

Aktuelle Notizen¹



Rabbener Andreas Nachama neuer Vorsitzender der Allgemeinen Rabbenerkonferenz

Der Berliner Rabbener Andreas Nachama ist neuer Vorsitzender der

Allgemeinen Rabbenerkonferenz Deutschlands (ARK). Der 1951 geborene Nachama, der seit 2016 auch jüdischer Präsident des Deutschen Koordinierungsrats der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit ist, folgt damit dem 92-jährigen Rabbener Henry G. Brandt, der den Vorsitz der Rabbenerkonferenz seit deren Gründung 2005 inne hatte. Neben Nachama sitzen die Bamberger Rabbenerin Yael Deusel und der Berliner Rabbener Jonah Sievers weiterhin im Vorstand.

Die Allgemeine Rabbenerkonferenz vertritt die liberale Strömung im Judentum unter dem Dach des Zentralrats der Juden in Deutschland. Zur Zeit gehören ihr bundesweit 29 Rabbener und Rabbenerinnen an.

Klärendes Gespräch im Vatikan

Zu einem klärenden Gespräch im Vatikan trafen sich am 22. Januar der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kurt Kardinal Koch, mit dem Präsidium des Deutschen Koordinierungsrats der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR) und der Leitung des Gesprächskreises »Juden und Christen« beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK). Anlass waren die teils erheblichen Irritationen über eine Stellungnahme von Joseph Ratzinger/Papst em. Benedikt XVI. zum Dokument der Vatikanischen Kommission anlässlich des 50.

Jahrestages der Promulgation von *Nostra Aetate*, die Kardinal Koch im Juli 2018 in der Zeitschrift »Communio« veröffentlicht hat.

Koch erläuterte, der emeritierte Papst habe mit seinen Ausführungen *Nostra Aetate* in keiner Weise in Frage stellen wollen und stehe auch voll hinter dem Kommissionstext. Die Fragen, die Benedikt aufwerfe, seien es wert, bedacht zu werden – nicht um etwas zurückzunehmen, sondern um es zu vertiefen. Die Mitglieder des Präsidiums des DKR und die Leiter des Gesprächskreises »Juden und Christen« beim ZdK gaben zu bedenken, dass der Dialog auch noch nach 50 Jahren ein »zartes Pflänzchen« sei. Das entstandene Vertrauen dürfe nicht durch missverständliche Äußerungen gefährdet werden. Alle Gesprächsteilnehmer stimmten darin überein, dass die theologische Arbeit weitergehen müsse.

Papst wünscht intensiveren Austausch zwischen Katholiken und Juden

In einem Schreiben an das Internationale Katholisch-jüdische Verbindungskomitee, das Mitte Mai in Rom tagte, formulierte Papst Franziskus seinen Wunsch nach einem intensiveren Austausch zwischen Katholiken und Juden. Gerade in Zeiten eines wiederauflebenden Antisemitismus und in Anbetracht anhaltender Verfolgung von Christen sei dies wichtiger denn je. Unter Verweis auf das Konzilsdokument *Nostra Aetate* (1965) lobt er die »guten Früchte« des Dialogs. »Wir teilen ein reiches spirituelles Erbe, das immer mehr geschätzt werden kann und muss, und im besseren gegenseitigen Kennenlernen, in der Geschwisterlichkeit und im gemeinsamen Einsatz für die anderen wächst.«



Das 1970 gegründete Internationale Komitee für katholisch-jüdische Verbindungen ist eine Plattform für den Austausch zwischen der Kommission für religiöse Beziehungen zum Judentum des Heiligen Stuhls und dem Internationalen Jüdischen Komitee für interreligiöse Konsultationen.

Deutsche Bischofskonferenz antwortet auf orthodoxe Rabbiner

»Gott wirkt weiterhin im Volk des alten Bundes.« Unter dieses Leitwort von Papst Franziskus stellte die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) als erste Bischofskonferenz weltweit eine aktuelle Stellungnahme zu zwei jüdisch-orthodoxen Erklärungen zum Christentum.

2017 hatten die Europäische Rabbinerkonferenz, der Amerikanische Rabbinerrat und das Israelische Oberrabbinat das 50-jährige Jubiläum der Konzilerklärung *Nostra Aetate* zum Anlass genommen, um eine gemeinsame Erklärung über die christlich-jüdischen Beziehungen »Zwischen Jerusalem und Rom« abzugeben (vgl. *ZfBeg* 3/2017, S. 196ff). Schon zwei Jahre zuvor hatte eine Gruppe von Rabbinern, die seit vielen Jahren im Dialog mit der katholischen Kirche engagiert sind, die Erklärung »Den Willen unseres Vaters im Himmel tun: Hin zu einer Partnerschaft zwischen Juden und Christen« veröffentlicht (vgl. *ZfBeg* 3/2017, S. 222ff).

In dem am 13. Februar vorgelegten Dokument dankt die DBK den orthodoxen Rabbinern für die Anerkennung und Würdigung der positiven Entwicklung der christlich-jüdischen Beziehungen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Außerdem spricht sich die DBK für eine engagier-

te Fortsetzung des Dialogs mit den Rabbinern aus, der theologische Fragen ebenso umfasst wie die gemeinsame Wahrnehmung von sozialer und politischer Verantwortung.

Israelischer Staatspräsident lobt Rolle der christlichen Kirchen im Heiligen Land

Der israelische Staatspräsident Reuven Rivlin hat angelegentlich eines Besuchs in der Kustodie der Franziskaner am 3. Juni die hohe Bedeutung der christlichen Kirchen für das Leben im Heiligen Land unterstrichen. Den versammelten Kirchenoberhäuptern dankte er für ihren Dienst und ihren Einsatz für ein Zusammenleben in Partnerschaft und Frieden. Rivlin hob hervor, dass sich der Staat Israel allen Religionsgemeinschaften gegenüber verpflichtet fühle. Der Religionsfriede im Land sei ein hohes Gut und stehe nicht zur Disposition.

An dem Treffen nahmen die Oberhäupter der Orthodoxen, der Armenier und der »lateinischen« Christen im Heiligen Land teil. Erfreut zeigte sich das Staatsoberhaupt auch über die steigende Zahl von Pilgern im Heiligen Land. Ausdrücklich begrüßte er die Einigung der christlichen Gemeinschaften für eine Fortsetzung der Restaurierungsarbeiten in der Grabeskirche. Das diene der Sicherheit aller Besucher der Heiligen Stätten.

Bundeskanzlerin Angela Merkel erhält die *Buber-Rosenzweig-Medaille 2020*

Dies teilten Präsidium und Vorstand des Deutschen Koordinierungsrates (DKR) der mehr als 80 Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit in Deutschland am 19. Mai 2019 in Bonn

mit. Der DKR wolle mit der Auszeichnung das »entschiedene Eintreten Angela Merkels gegen antisemitische und rassistische Tendenzen in Politik, Gesellschaft und Kultur« würdigen. Als an höchster Stelle verantwortliche Politikerin sei sie »Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Hass und Gewalt stets mit Entschlossenheit entgegen getreten« und habe insbesondere immer wieder »die bleibende Verantwortung Deutschlands für die Verbrechen der *Shoah* betont«, hieß es in einer Pressemitteilung.

Die *Buber-Rosenzweig-Medaille* wird im Rahmen der feierlichen Eröffnung der *Woche der Brüderlichkeit (WdB)* am 8. März 2020 im Kulturpalast zu Dresden überreicht. Das Motto der WdB, das zugleich Jahresthema der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit in 2020 ist, lautet: »Tu deinen Mund auf für die Anderen«.

Militärrabbiner in der Bundeswehr

Erstmals seit rund 100 Jahren sollen wieder Militärrabbiner ihren Dienst in den deutschen Streitkräften aufnehmen. Bei der Auswahl der jüdischen Militärseelsorger wollen der Zentralrat der Juden und die Bundeswehr eng zusammenarbeiten. Auf diese Weise wolle man der »gewachsenen Vielfalt« unter den Soldaten Rechnung tragen, hieß es in einer Stellungnahme des Bundesverteidigungsministeriums Anfang April. »Es erfüllt mich mit Dankbarkeit und auch Demut, dass Frauen und Männer jüdischen Glaubens in unserer Bundeswehr dienen«, erklärte Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen (CDU). Das Ministerium schätzt die Zahl der jüdischen Soldaten auf etwa 300 und jene der muslimischen auf rund

3000. Künftig sollen auch muslimische Seelsorger in der Bundeswehr aktiv werden. Der Zentralrat der Juden in Deutschland begrüßte die Zusage des Verteidigungsministeriums. »Die Berufung von Militärrabbinern ist ein Zeichen für das gewachsene Vertrauensverhältnis der jüdischen Gemeinschaft in die Bundeswehr als Teil unserer demokratischen Gesellschaft«, erklärte Zentralrats-Präsident Josef Schuster.

Papst Franziskus betont die Bedeutung des theologischen Dialogs mit Judentum und Islam

Papst Franziskus hat zu einem verstärkten theologischen Dialog mit dem Judentum und dem Islam an den päpstlichen Universitäten aufgerufen. »Theologiestudenten sollten im Dialog mit dem Judentum und dem Islam ausgebildet werden, um die gemeinsamen Wurzeln und Unterschiede unserer religiösen Identitäten zu verstehen und so wirksamer zum Aufbau einer Gesellschaft beizutragen, die Vielfalt schätzt und Respekt, Brüderlichkeit und friedliches Zusammenleben fördert«, sagte Franziskus am 21. Juni 2019 an der päpstlichen katholischen Universität Neapels. Namentlich in den Muslimen gelte es, »Partner für den Aufbau eines friedlichen Zusammenlebens« zu sehen. Dialog mit anderen Kulturen und Religionen sei »vor allem eine Methode der Unterscheidung und der Verkündigung des Wortes der Liebe, die an jeden Menschen gerichtet ist«, so der Papst. Einem Geist der Eroberung, der Abwerbung Andersgläubiger und einer aggressiven Widerlegung erteilte er eine Absage. Allgemein mahnte Franziskus zu einer »Theologie der Offenheit und des Dialogs«.